



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Robert Reinick.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Robert Reinick.

Noch sind die Wandervögel, welchen der Dichter so hold war, von ihrer Winterreise nicht zurückgekehrt; wenn sie wiederkommen, wird das kleine dumme Volk lustig über das Grab seines Freundes hüpfen und singen. — Es ist kein großes, aber ein gesundes und wohlthuendes Dichterleben durch seinen Tod abgeschlossen, und wohl ist der Verstorbene werth, daß sein ganzes Volk mit Antheil und Nührung auf seine vollendete Laufbahn schaue.

Robert Reinick (geboren 1805 zu Danzig, gest. den 7. Februar 1852 zu Dresden) war in Berlin ein Schüler von Begas, ging von da nach Düsseldorf, machte von dort seine Künstlerreise nach Italien, und ließ sich endlich in Dresden nieder, wo er in glücklichem Familienleben, in weitem Kreise geachtet und geliebt, in voller Thätigkeit vom Tode weggerafft wurde. Sein Malertalent war wol nicht die ausgezeichnetste seiner Begabungen, wenigstens war seine Technik in Bezug auf Farbe nicht entwickelt; außer einem größern Genrebild, welches der Dresdner Kunstverein angekauft hat, ist ein Delgemälde von ihm nicht allgemein bekannt geworden. Sehr gerühmt werden von seinen kunstverständigen Freunden die flüchtigen Zeichnungen, welche er als Ausbeute von seiner italienischen Reise mitgebracht hat. Dagegen entwickelte sich in dem Verkehr mit Künstlern und in der frohen Geselligkeit des Rheins und der deutschen Colonie zu Rom bei ihm ein lebhaftes Produciren von Empfindungen und Stimmungen durch den Vers, welches das Charakteristische hatte, daß ein reines, ehrliches, heiteres Gemüth in melodischen Klängen anspruchslos seine Freude am Leben und dem Augenblick aussprach. Auch das künstlerische Gestalten dieser lebhaften Gefühle wurde ihm nicht leicht; er selbst sagte wol im Scherz, daß ihm dabei immer ein Stück Seele losgehe; aber das Geschaffene hatte doch die Eigenthümlichkeit, daß es ganz musikalisch, wie Gesang empfunden war, und deshalb die Componisten und Sänger zu musikalischer Ausführung mehr aufforderte, als bei berühmteren Liederdichtern der Fall ist. Die Form, in welcher er seine Lieder am liebsten schrieb, war die der einfachen Strophen unsrer Volksweisen. Die Empfindungen und Anschauungen, welche sich in ihnen darstellten, hatten weder große Sprünge, noch pikante geistreiche Sinnpausen, noch überraschende Pointen; sie waren aber

auch nie zu breit ausgeführt, nie pretiös ausgedrückt; es war darin eine echt poetische Empfindung fast immer mit den einfachsten Worten so weit angedeutet, daß sie einen Eindruck machen konnte. Seine poetische Sprache war eben deshalb fast immer singbar und wohlklingend, weil sie der einfache und zweckmäßige Ausdruck einer ungekünstelten Empfindung war. Die Stoffe aber, welche er mit besonderer Vorliebe behandelte, sind echt deutsch, es sind die frohen Gesellen- und Wanderstimnungen, die Gefänge sorgloser Geselligkeit; immer erscheint der Mensch in froher Spannung, im frischen Genuß des Lebens und in gemüthlicher Wechselwirkung mit Anderen oder mit der ihn umgebenden Natur. Alles thut in diesen Gedichten in frohster Weise seine Pflicht. Der Specht hackt am Baume mit Selbstgefühl und Behagen, der Singvogel pfeift sein Lied sehr eifrig und mit Behagen, und sieht mit Freuden den Menschen unter sich arbeiten, und der Mann, welcher wandert oder trinkt oder arbeitet, sieht seinerseits mit Behagen auf Sonne und Mond, auf Specht und Amsel, auf seine eigene Liebe und seine Sehnsucht. Alle thun, was ihres Amtes ist, und erwarten, daß auch der Andere seine Schuldigkeit thue. Es ist Alles bei ihm in Freundschaft; für jeden Schmerz, jede Dissonanz giebt es eine Versöhnung, und für jeden menschlichen Zustand finden sich die wohlwollenden Vertrauten in dem weiten Reiche des Lebens; sind es keine Menschen, so ist es der Mond, oder der Wald, oder der Sperling, an guten Kerlchen fehlt es nie und nirgend.

Obgleich der Kreis von Vorstellungen, von Bildern und Gefühlen, in welchen sich der Dichter mit Vorliebe bewegte, nicht übermäßig weit ist, so wußte er doch in diesem Kreise mit liebenswürdiger Gewandtheit und mit einer nicht gemachten, sondern ursprünglichen Lebhaftigkeit des Gefühls auf die reichste und anmuthigste Weise immer neu und originell zu sein, und wo er nichts Neues brachte, mit Laune und Zierlichkeit zu variiren. Am meisten natürlich bei solchen Stoffen, die er am liebsten behandelte, bei seinen Wander- und Gesellschaftsliedern. Viel that der Kreis von Menschen, in welchen er lebte, sein poetisches Gefühl frisch zu erhalten. Die Geselligkeit der deutschen Maler hat bekanntlich, wie die unsrer Studenten, nur anders und mannichfaltiger eine Fülle von gemüthlichen Beziehungen und Formen, welche den Verkehr derselben unter einander leicht, fröhlich und anregend machen. Daß viele bedeutende Menschen und große Künstler an diesem Leben mit ganzer Seele Theil nehmen, und ihre eigene geniale Kraft in ungezwungenem Verkehr mit den gleichstrebenden spielend in den Kauf geben, erhält diesem Verkehr, trotz allem hurschikosen Wesen, eine gewisse Grazie und Haltung, welche namentlich den jüngeren Künstlern zu Gute kommt. Reinick gewann in Italien und in Düsseldorf durch sein schönes Talent, Stimmungen im Liede zu idealisiren, bald Anerkennung und Geltung. Zwei Künsten angehörig, der Malerei durch seine Bildung, der Kunst melodischen Gesanges durch sein Talent, verstand er wie kein Anderer die Gefühle und Schicksale, die Freuden und Leiden

einer Künstlernatur zu singen. Seine Lieder wurden schnell Begleiter der Maler auf ihren Reisen in der Einsamkeit und bei lustigem Gelage, und wie die ideale Seite des deutschen Künstlerlebens auf seine Lyrik bildend und bestimmend einwirkte, so hat er seinerseits durch seine Lieder viel dazu beigetragen, das Leben seiner Kunstgenossen zu verschönern, und den Idealismus darin rein zu erhalten. Die Lieder eines Malers mit Randzeichnungen fast aller bedeutenden Künstler Düsseldorfs sind das Werk, welches ihn zuerst dem großen Publicum bekannt machte, und welches als ein Zeichen von der schönen Innigkeit betrachtet werden kann, mit welcher seine Lieder über den Paletten der Düsseldorfer gebrummt, gepfiffen und gesungen wurden. Das Unternehmen galt bei seinem Erscheinen für ein deutsches Prachtwerk, und war — nebenbei bemerkt — eines der ersten, welches den Geschmack für kunstvolle Illustrationen erweckte. Manche der Illustrationen darin haben einen nicht unbedeutenden Kunstwerth. In ihrer Verbindung mit den kleinen anspruchlosen Gedichten aber, deren Rahmen sie doch sein sollten, wirken sie nicht immer wohlthuend, weil sie den Effect derselben nicht erhöhen, sondern aufheben. — Mit Kugler vereint gab Reinick das Liederbuch für deutsche Künstler heraus, gewissermaßen einen Codex der Fröhlichkeit, noch jetzt das classische Buch aller Künstlergenossenschaften. Seine gesammelten Gedichte, welche vor Kurzem in zweiter Auflage erschienen sind, trugen ein genaueres Bild seiner freundlichen, ehrenwerthen Dichterpersönlichkeit durch Deutschland. Er fing durch sie an, den höchsten Ruhm eines lyrischen Dichters zu erreichen, das heißt, im Volke populair zu werden.

Aber noch in anderer Richtung wußte er anzuregen und anmuthig zu unterhalten. Seit dem Jahre 1845 war er als Jugendschriftsteller thätig. Er gab ein illustirtes ABC-Buch heraus, welchem von 1849 — 1852 vier Jahrgänge des Jugendkalenders folgten. Dem Vernehmen nach hat er noch für das Jahr 1853 des Jugendkalenders fast das ganze Material hinterlassen. In diesen Kinderschriften, zu welchen noch einzelnes Kleinere kommt, ist unter den Erzählungen in Prosa vieles Hübsche und Originelle, Manches freilich auch nach den alten Chablonen unsrer Märchenwelt bearbeitet. Allerliebste aber und der originellste Theil sind die kleinen und großen Verse, welche sehr glücklich auf das Gemüth der Kinder berechnet sind, und, immer klar und verständlich, in wohlwollender Lehre, in schalkhafter Laune und in der Nachahmung kindlichen Geplauders ihres Gleichen suchen. Er versteht mit großem Geschick den alten Reimen und Kindersprüchen durch eine kleine Wendung einen poetischen Sinn oder eine tiefere Bedeutung anzuhängen; er versteht meisterhaft die Gefühle der Kinder zu idealisiren, und ihnen die Erscheinungen der Menschenwelt und die Gebilde der Natur in dem verklärten Lichte der Poesie zu zeigen, ohne die Objecte selbst durch Ziererei und Mystik zu entstellen. Er zeigt sich als ein guter Christ, welcher mit seinen frommen Empfindungen weder coquettirt, noch sie ver-

läugnet, er ist auch hier, den Kindern gegenüber, einfach und natürlich. Besonders gut versteht er das Kleinleben der Natur, die Unterhaltungen und Schicksale der den Kindern interessanten Thiere zu charakterisiren, und wenn der Hund der Sau Vorstellungen über ihre Unreinlichkeit macht und die Befürchtung ausspricht, daß bei ihrem Wesen auch ihre Kinder zuletzt noch Schweine werden würden, oder wenn gar die Wurst und die Maus als Freundinnen zusammen ihr Mittagessen kochen, und die Wurst der Maus erzählt, daß sie den Kohl so kräftig mache, weil sie selbst einmal durchkrieche, und die dumme Maus mit dem entschiedensten Unglück dasselbe versucht, so wirkt selbst bei diesem kindlichen Unsinn eine feine Laune und treuherzige Schelmerei sehr erfreulich.

Außerdem hat Reinick im Jahre 1830 Hebel's Allemannische Gedichte für eine prächtig ausgestattete und mit Illustrationen von Richter versehene Ausgabe in die deutsche Schriftsprache übersezt. Die Hexameter sind ihm nicht gerathen, aber Ton und Farbe des Ganzen hat er gut wiederzugeben gewußt. Auch die Verse zum Rethel'schen Todtentanz sind von ihm, und es war ein guter Wurf, den er mit ihnen machte. Eine große Menge von Gelegenheitsgedichten, mit denen er Künstlerfeste und das Leben seiner Freunde zu verzieren wußte, sind ungedruckt geblieben. Gerade in ihnen offenbart sich viel von dem, was ihn als Künstler und Menschen Allen, die mit ihn in Verbindung kamen, werth und vertraut machte, ein liebevolles und gutes Gemüth, welches in der Freude Anderer den größten Genuß des eigenen Lebens fand.

Und deshalb begleitete den Sänger der Wanderlieder auf seinem letzten Wege Alles, was in Dresden von Künstlern und Kunstgenossen weilt, und durch das ganze Land klang es wie eine Trauerbotschaft, daß wieder ein echtes Dichterherz aufgehört hatte zu schlagen. Man wird ihn nicht vergessen. Wo lustige Gefellen zusammensitzen, der Wein im Glase glänzt und die Menschenaugen einander freundlich anlachen, da wird man seiner gedenken; wenn ein rüstiger Wanderbursch durch das Dorf zieht und zwei hübsche Mädchenaugen aus einer geöffneten Hofthür den Vorbeiziehenden ansehen, da wird man auch des Todten gedenken. Wenn der Wald rauscht und die Vögel singen und der Sonnenschein den Menschen das Herz erfreut, da werden sie seiner gedenken. Sie werden an ihn denken, wie man an einen Sänger denken muß, sie werden seine Lieder singen, ohne zu fragen, wer der war, der sie ihnen gemacht hat. — Der Verstorbene war nicht, was die Kritik ein großes Talent zu nennen pflegt, aber er war ein guter Dichter, und wir Alle haben Grund, seinen Tod als einen Verlust für die Kunst zu betrauern, denn er ist wahr gewesen sein ganzes Leben lang, wahr gegen sich selbst, gegen seine Freunde und vor Allem wahr in seiner Kunst.